



Alexander Braun

George Herrimans ‚Krazy Kat‘

DIE KOMPLETTEN SONNTAGSSEITEN IN FARBE 1935–1944 ★★★★★

Taschen 2019 · 632 Seiten · 150.00 · 978-3-8365-7194-4

Als ich ein kleiner Junge war, in den 1950er Jahren, da liebte ich Comics, durfte mich allerdings nicht damit erwischen lassen. Diese Art Literatur galt als „Schund“, entsprechend klein war das Angebot, unter dem man wählen konnte – wenn man es durfte.

Neben den MickyMaus-Heften kannten wir vor allem Fix und Foxi von Rolf Kauka, das wenigstens „nicht ausländisch“ war. Später lernten wir die Marvel-Hefte kennen, die in ihrer Superhelden-Attitüde aber gänzlich anders waren. Es sollte bis in die 1970er Jahre dauern, bis mir zum ersten Mal die Comics begegneten, die den Amerikanern schon seit der Jahrhundertwende geläufig waren: Da gab es Winsor McCay mit seinen Geschichten von „Little Nemo in Slumberland“, noch später sogar Robert Crumbs „Fritz the Cat“. Das war keine Kinderlektüre mehr, das changierte zwischen subversivem Humor und wirklicher Kunst.

Und nun liegt dieses Buch vor mir, „Krazy Kat“, schon optisch wieder mal ein Prachtband aus dem Taschen-Verlag, der keine Konkurrenz auf der Tischplatte duldet, schon aus Platzgründen. Ich kannte bisher nichts von Herriman, wie ich beschämt gestehen muss, nachdem ich auf den ersten Seiten schon von seinem Erfolg und Einfluss mit diesen über insgesamt 34 Jahre laufenden Strips lese. Denn das ist das ganz Besondere und auch besonders Reizvolle an diesen Taschenbüchern, deren Verlagsname mich früher auf den irrigen Gedanken brachte, es mit besonders handlichen Ausgaben zu tun zu haben: Sie präsentieren nicht nur ein praktisch komplettes Œuvre, wenn sie sich einem Künstler oder einem Werk widmen, sondern begleiten den Leser mit sachkundigen und sehr tiefeschürfenden Erläuterungen zu den Hintergründen und Lebensgeschichten des Sujets.

Und so ist es, noch bevor man den ersten farbigen Strip Herrimans überhaupt gesehen hat, schon eine faszinierende Expedition in die Lebensgeschichte des kreolisch-stämmigen Künstlers, man lernt seine Vorfahren und die Familie kennen, seine Kämpfe um Anstellungen und Erfolgsmodelle in einer neuartigen Kunstsparte, die auch in den USA unterschiedlich ernst genommen wurde. Und als dann, 1910, zum ersten Mal in einer Zeitung ein Herriman-Comic erschien, in dem eine Maus einer Katze einen Ziegelstein an den Kopf warf, war das Erfolgsformat gefunden, das 1916 mit dem Abdruck auf einer Sonntagsseite geadelt wurde und während neun Jahren, 1935 bis 1944, dem Todesjahr Herrimans, mit Farbe prunkte, was zur damaligen Zeit eine Art Ritterschlag für Comics darstellte.



Doch so faszinierend es ist, fundierte und sachgerecht-informative Details über einen Comic zu lesen (und allein die Anmerkungen zu Landschaften und Typisierungen etwa sind wirklich interessant) – es ist wie mit Kochbüchern. Davon lesen macht Spaß, ersetzt aber nicht den eigenen Genuss und stillt auch nicht den Hunger, hier möchte man fast sagen „die Gier“. Und so sehr man bereits die abgedruckten Appetithappen liebt, sich vorzustellen versucht, wie wohl die originalen Filme, Szenen und Musikstücke wirkten, die es zur größten Erfolgszeit gab – unwillkürlich blättert man erst einmal weiter und sucht das eigentliche Ziel. Das beginnt dann auf Seite 132, mit dem schon im Titel versprochenen Gesamtabdruck der farbigen Sonntagsseiten.

Und auch wenn man „comicmäßig nicht unbeleckt“ ist, wird man überrascht sein vom Gebotenen. Natürlich konnte Herriman zeichnen, sonst wäre er sicher in einem anderen Beruf gelandet. Aber seine „Krazy Kat“-Geschichten (die Slang-Typografie ist wesentliches Grundprinzip) waren 1935 bereits Silberjubilare, hatten vieles ausprobiert, unterschiedliche Wege und Möglichkeiten ausgetestet und stets an ihrer Vervollkommnung gearbeitet. Letztlich waren sie, wie guter Wein, gereift. Doch wer jetzt annimmt, die Ecken und Kanten hätten sich abgeschliffen, kennt Herriman nicht. Denn seine Comics waren eben keine Kinderunterhaltung, nichts zum reinen Zeitvertreib, kein Mainstream. Es hatte Gründe, warum Künstler wie Picasso, Magritte oder Beckett in Herrimans Umfeld auftraten, Illusion, Surrealismus und die Kunst der Moderne finden Eingang auch in die Bildstreifen, greifbar zumindest für jene, die Zitate und Assoziationen verstehen. Und so wird aus den scheinbar nur amüsanten und unschuldigen Comics der Sonntagsbeilage gleichzeitig ein Quell der intellektuellen Anregung, des Hinterfragens von Wirklichkeiten, des Perspektivwechsels, nicht nur, was die Blickachsen angeht.

Es würde keinen Sinn machen, hier Geschichten aus den Strips nachzuerzählen, dazu sind sie zu vielgestaltig und gleichzeitig in manchem zu ähnlich. Worum es grundsätzlich geht, ist immer die Katze, die ihr Prädikat „krazy“ für ihre irrwitzige und alles umfassende Liebe erhielt, die sie ihrer Umgebung angedeihen lässt. Ihr Gegenspieler ist die kleine Maus, die eigentlich ziemlich böse und hinterhältig ist, nutzt sie doch jede Gelegenheit, der Katze den berühmten Backstein an den Kopf zu werfen. Dennoch bricht diese Eindimensionalität immer wieder auf, stutzt man und wundert sich über Katze wie Maus, wenn Sympathie und Antipathie um die jeweilige Vorherrschaft ringen. Und, nicht zu vergessen, ist da noch der „Cop“, die Bulldogge, die Krazy Kat verehrt und ihm beistehen will – ohne bleibenden Erfolg natürlich. Eine Art Menage a trois also, mit allen dafür typischen Verwicklungen und Spannungen. Und mit einer durchschlagenden Situationskomik, wie sie für Comics und Slapstick Wesensmerkmal ist, ob es sich um Dick & Doof oder Tom & Jerry handelt. Und wer möchte, kann sich auch an Hal Roachs „Kleine Strolche“ erinnern, die ebenfalls „verwandt“ sind. Eine unerschöpfliche Fundgrube ist dieses Buch in jedem Fall, für Spaß, Ironie und Intellekt, für Einblicke in eine vergangene Welt und eine künstlerische Hochzeit. Jeden Euro wert!